

lich fruchtbar gemacht werden soll. Es wird am neuen Reichstag liegen, die verbündeten Regierungen beim Wort zu nehmen und keine Session vorübergehen zu lassen, in der nicht wenigstens eine soziale Tat für den ersten Entwicklungswillen auf sozialem Gebiet spricht.

Ein Unterschied im Ton ist zweifellos vorhanden, wenn man die Thronrede mit den früheren Kundgebungen vom Regierungstheater vergleicht.

Der Abschnitt der Thronrede, der von den wirtschaftlichen Aufgaben spricht, sucht nicht ungeschickt zwischen den verschiedenen schaffenden Ständen zu vermitteln.

Naturgemäß steht die Thronrede in der Stärkung der Wehrkraft zu Wasser und zu Lande eine „hohe Aufgabe“, und sie erwartet mit vollem Recht, daß der neue Reichstag dem Vaterland diesen „großen Dienst“ erweisen werde. Wenn es sich auch von selbst versteht, daß der Reichstag die Regierungsforderungen in ihren Einzelheiten genau zu prüfen hat, so ist doch der Wille, notwendige Opfer zu bringen, bei allen liberalen Abgeordneten lebendig. Nur wird man den Wunsch äußern dürfen, daß über diese Forderungen nicht mehr geredet wird, als unbedingt notwendig ist, und daß alles vermieden wird, was das Ausland als eine Herausforderung empfinden könnte. Je stärker kommt wird, daß es sich bei diesen Vorlagen um nichts anderes handelt als um den Schutz der nationalen Ehre, des Bestes und der berechtigten Interessen des deutschen Volkes, um so weniger wird man auch im Ausland an diesem Ausbau der Wehrmacht Lust haben können. In diesem Zusammenhang darf die Erklärung der Thronrede über die fremdländischen Beziehungen zu allen Mächten auf der Basis gegenseitiger Achtung und guter Willens kommen geheissen werden. Das dabei die Thronrede ausdrücklich auf die Bindnisse mit Italien und Österreich-Ungarn hinweist, dürfte gerade im gegenwärtigen Augenblick im Ausland nicht ohne Eindruck bleiben. Im ganzen wird man sich nirgends dem Eindruck entziehen können, daß die Thronrede die auswärtigen Beziehungen des Reichs in durchaus friedlichem Geist behandelt. Das entspricht dem Willen der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes, und es wird hoffentlich auch im Ausland richtig gedenkt werden.

An Differenzen wird es ja im neuen Reichstag nicht fehlen.

Der Vertrag über die Absetzung der Mandchus.

London, 8. Februar.

In Nanking versammelten sich gestern 25 Vertreter der fünfzehn Provinzen, die zur Republik halten. Sie berieten die letzten Vorschläge von Yuan Shikai für die Lösung der Krise und nahmen sie im Grundsatz an. Der Kaiser hat danach die Erlaubnis, nach der Abdankung den leeren Titel zu behalten, er soll sich nennen: „Kaiser der Tsing“, der reinen Dynastie. (Bisher hielt die Dynastie Tsching, die „große Reine“. Die Red.) Der Kaiser soll gemäß der Etikette behandelt werden, die für einen freien Souverän bestehen. Er erhält jährlich acht Millionen und hat die Erlaubnis, zeitweise in Peking zu residieren. Das Gunstensystem soll abgeschafft werden. Alle Adelstitel bleiben, und der Kaiser darf neue Adlige ernennen. Alle Besitzungen der Mandchus werden geschützt, und die kaiserlichen Bannerleute werden durch Personen unterstützt, bis man eine Beschäftigung für sie findet, die sie unabhängig macht. Der Berichterstatter des „New York Herald“ in Nanking war der einzige Fremde, der den Beratungen bewohnte, und er erzählte, daß es ruhig und leidenschaftslos waren. Man erwartet, daß ein vollkommenes Einverständnis zwischen dem Kaiser und den Republikanern noch vor dem chinesischen Neujahr erreicht wird, das auf den 19. Februar fällt. Auf Vorschlag Sun Yat-sen ist von beiden Seiten eine vollständige Einstellung der Feindseligkeiten bewilligt worden. Die unter kaiserlichem Geldmaßnahmen leidenden kaiserlichen Truppen werden von der Front zurückgezogen, sobald das Abdankungsdekret eine vollendete Tatsache sein wird. Von anderer Seite wird gemeldet: Yuan Shikai scheint entschlossen, jeden Versuch zu unterdrücken, den der widerstreitige Teil der Prinzen machen könnte, den Frieden zu brechen. Er ist über alles, was sie tun, wohl unterrichtet. Er darf nach den Berichten, die in seinen Händen sind, annehmen, daß der Anschlag vor einigen Monaten auf sein Leben von einem dieser Prinzen ausgeheckt wurde, der einen Mörder anstellte. Der Prinz wird auch genannt. Es soll Prinz Jui sein. Bei den Mandchus herrschen bittere Gefühle gegen Yuan Shikai, und erst in der vergangenen Woche soll von seinem Koch der Versuch gemacht worden sein, ihn zu vergiften.

Lord Beresford beim Kaiser Wilhelm.

London, 8. Februar.

Wie die „Daily Mail“ aus Berlin meldet, hat der deutsche Kaiser an Admiral Lord Beresford, der mit den anderen englischen Parlamentariern auf der Rückreise aus Russland begriffen ist, eine Einladung zum Frühstück geschickt, das unmittelbar nach der Eröffnung des Reichstages stattfinden soll.

Berlin, 8. Februar. (Spez.) Der „Local-Anzeiger“ berichtet, daß Lord Beresford gestern zum Frühstück beim Kaiser Wilhelm weilte und seiner großen Befriedigung von dem Aufenthalt in St. Petersburg Ausdruck verlieh, sowie der Hoffnung Raum gab, daß der Besuch zur Festigung der englisch-russischen Beziehungen beitragen werde.

Zur Erkrankung des Königs von Dänemark.

Kopenhagen, 8. Februar.

Über das Befinden des Königs ist heute Vormittag folgendes amtliche Bulletin veröffentlicht worden: „Die Nacht ist zufriedenstellend verlaufen. Der Schlaf war gut, es war nur wenig Fieber vorhanden. Eine geringe begrenzte Fieberrückbildung ist festgestellt.“ gez.: Prof. Gram und Prof. Koch.“ — Es steht fest, daß die Krankheit auf eine schwere Erkältung zurückzuführen ist, an der der Monarch seit einigen Tagen litt, und die sich nun zu der Fieberrückbildung entwickelt hat. Trotz seiner heftigen Erkältung absolvierte der König gestern einen langen, anstrengenden Arbeitsstag. Er arbeitete vormittags mit einem Adjutanten und erzielte dann vier Stunden lang Audienzen, im Laufe des Nachmittags stattete er mit seinen Töchtern verdeckte Besuche ab, unter anderem beim Minister des Inneren Jensen, der vor einigen Wochen durch Ausgleiter auf der Straße einen Lendenbruch erlitten und seitdem in einer Privatklinik bettlägerig ist. Auf dem Heimweg wurde der König von dem Unwohlsein befallen. Der für heute geplante Spaziergang wurde um acht Tage verschoben. Im Laufe des heutigen Vormittags fanden sich im Residenzschloß alle Mitglieder des Königlichen Hauses ein, um sich nach dem Befinden des Königs zu erkundigen, doch wurde niemand der Zutritt zum Krankenzimmer gestattet. Von den Höfen in Berlin, London, Petersburg usw. sind bereits telegraphische Aufrufe über das Befinden des Königs eingelaufen. Im Palais ist eine Liste angelegt, in die sich während des Vormittags alle Minister, die fremden Gesandten und eine große Anzahl von Privatpersonen eingetragen haben.

Zum Prozeß gegen Graf Ronquier u. a.

Warschau, 7. Februar.

Nach der Mittagspause wird Antoni Sieminski verhört, der ehemalige Witanglager, welcher vom Bezirksgericht freigesprochen wurde und nun mehr als Zeuge auftritt. Rechtsanwalt Ettinger bittet die Gerichtsspalte, dem Zeugen zu erläutern, daß er, da das Urteil seiner Freisprechung bereits rechtskräftig wurde, die Wahrheit aussagen könne, weil ihm keine Strafe mehr drohe, selbst wenn er sich zu dem Verbrechen bekennen sollte. Sieminski sagt aus, daß die Wohnung Nr. 1 und Nr. 2, in welcher man Chrzanowski ermordete, eine ältere Dame mietete, daß diese Dame dem Sawadzki für den ersten Monat 80 Rbl. zahlte; die nächsten 75 Rbl. für den Monat März erhielt Sawadzki durch die Post zugesandt. Sieminski sah den geheimnisvollen Mieter nur einmal, während einer kurzen Visite. Der Mieter übernächtigte nie in seinen Zimmern. Ob dies Ronquier war, oder auch nicht, vermag er — Zeuge — nicht zu sagen. Zeuge ist überzeugt, daß Sawadzki an dem Verbrechen keinen Anteil nahm und davon auch nichts wußte. Am Schlusse sagt Sieminski aus, daß sich Sawadzki im Bezirksgericht zu Ronquier mit den Worten wandte: „Warum sage ich unschuldig?“ Ronquier soll ihm darauf geantwortet haben: „Uns verhaftete die Polizei — diese fragen Sie.“ — Ferner sagt Sieminski aus, daß Ronquier während der Verhandlungen vor dem Bezirksgericht im Saale den Tschimmen spielen, sich in dem Zimmer für Angeklagte aber völlig normal bewegte. Am Schlusse seiner Aussage führt Sieminski noch als Detail an, daß der geheimnisvolle Mieter nach einer jeden Visite stets eine Münze mit einem grünen Rand und einen Palesto zurückließ. Hierauf sagen die Perlowka, die Nowak und die Majewski aus, die ihre früheren Aussagen bestätigen. Schließlich werden die Zeugen des Sawadzki vernommen, die jedoch nichts Neues in den Prozeß in bezug auf Ronquier und die Rehabilitation des Sawadzki bringen. Auf Verlangen des vereidigten Rechtsanwalts Makowski wird die Aussage des Kollegen des Ermordeten, Schwarz, verlesen, der Chrzanowski am Tage der Ermordung um 3 Uhr nachmittags auf der Marszałkowskistraße traf. Chrzanowski ging in Begleitung eines Unbekannten.

Um 5½ Uhr sind die Verhandlungen beendet.

Nach Eröffnung der Sitzung fragt der Vorsitzende, ob noch jemand etwas zur Befestigung der Unterredung mitteilen will.

Rechtsanwalt Nowodworski übergibt u. a. eine große Photographie des Ermordeten, die einige Monate vor der Mordtat hergestellt worden war; Rechtsanwalt Bobrisczschew-Puschkin, bittet die Palate um das Wort für den angeklagten Ronquier, der, wie bekannt, im Bezirksgericht keinen Anteil an den Beratungen nahm, jetzt dagegen angeben möchte, was er vom Montag, wo er aus Russland fuhr, bis Freitag, wo er nach Hause zurückkehrte, tat.

Da von keiner Seite dagegen Einspruch erhoben wird, so wendet sich der Präses an den Angeklagten mit den Worten: „Erzählen Sie, wo waren Sie und was machten Sie in der Zeit von Montag bis Freitag?“

Ronquier erhebt sich und antwortet mit sicherer Stimme: „Ich war während der ganzen Zeit in Lublin, das ich überhaupt nicht verlassen habe. Aber — fügt er hinzu — ich muß länger sprechen, alles erzählen, denn das eine steht mit dem anderen im Zusammenhange. Sonst werden meine Erklärungen unvollständig sein.“

Vorstehender: Sie werden Gelegenheit haben, sich später auszusprechen. Jetzt beantworten Sie die Ihnen gestellten Fragen. Angeklagter: Ganz, ich werde also nur über mein Alibi sprechen. Ich habe jedoch Herzklappen und bitte deshalb, falls

ich einige Zeit schweigen werde, nicht darauf zu achten. Ich traf am Montag früh in Lublin ein und fuhr von Bahnhof direkt zum Hotel „Polski“. Darauf ging ich in die Stadt und begab mich in die Konditorei von Sentadent. Vor der Konditorei standen immer jüdische Männer, durch einen von ihnen trat ich in Verbindung mit dem Kapitalisten Gugla, von dem ich Geld leihen wollte. Um 8 Uhr abends ging ich in das Hotel „Victoria“, wo ich zwei Stunden blieb, dann kaufte ich Konfekt und schickte es durch den Portier an die angegebene Adresse. Ich selbst aber begab mich zum Abendbrot. Es war während der Ausstellung, weshalb die Masse im Restaurant bis 2 Uhr nachts spielte. Ob ich bis zum Schlusse blieb, weiß ich nicht. Denfalls kehrte ich gegen 2 Uhr nach dem Hotel zurück und legte mich schlafen. Mein Schwager, Jan Chrzanowski, ist ein geborener Landwirt. Überzeugt, daß er die Ausstellung nicht verstreuen wird und daß ich ihn in Lublin treffen werde, gab ich dem Portier ein Billett für den Schwager, in welchem ich ihm schrieb, wo ich am nächsten Tage sein werde. Ich muß erwähnen, daß Herr Chrzanowski sehr früh aufsteht, ich dagegen als ehemaliger Student und Journalist, der gewöhnt ist, des Nachts zu arbeiten, stehe spät auf. Um vorzubereiten, daß mein Schwager mich zu früh wecke, befahl ich dem Portier, das Billett erst am folgenden Tage gegen Mittag abzugeben. Ich muß einen Augenblick vom Thema abschweinen und der Palate folgendes erläutern. Während der Untersuchung habe ich in der Tat keine Aussagen gemacht, sondern gab nur Fingerzeige. Nach dem Mord erschienen in den Warschauer Zeitungen Bemerkungen, daß der Mord auf familiäre Grundlage verübt wurde. Der Begriff ist ziemlich weit, deshalb bekummerte mich dies auch wenig. Darauf las ich am Mittwoch (nach dem Mord), daß ein Eiterat des Mordes verdächtig ist. Familiäre Grundlage und Eiterat — das bedeutet, daß man mit dem Finger auf mich zeigte. Außerdem hat ich Herrn Kurnatowski zu mir, indem ich mich im Namen der Ehre von dem Verdachte reinigen wollte. Am folgenden Tage rief man mich zur Geheimpolizei, von wo ich nach der Spolnostrastraße überführt wurde. Vielleicht ist alles dies gesetzlich, mit der Wahrheit übereinstimmend, aber wer nicht auf der Spolnostrastraße war, wer nicht die Probeur durchmachte, die den Menschen aufreißt und nicht eine Fasur vor ihm überbrückt, der kann nicht verstehen, was sie für einen Eindruck auf Seele und Nerven hinterläßt. Es genügt, zu sagen, daß ich im Bureau des Polizeimeisters darum bat, daß man mir einen Revolver zu meiner Disposition geben und mich dann einige Augenblicke allein lassen möchte, damit ich mit einer Kugel in den Kopf sage, ich, ein unschuldiger Mensch, dem es jedoch um Ehre und Namen ging. Im Gefängnis an der Spolnostrastraße wurde mir auch gesagt, daß meine Frau sich um die Erzählnis bemüht hätte, mich sehen zu dürfen und daß sie zu Mittag kommen würde. Aber Viertelstunde auf Viertelstunde vergeht und, bereits auf das Höchste erregt, erfahre ich schließlich, daß der Prokurator seine vorher gegebene Erlaubnis zurückgezogen hat und daß meine Frau in dem Zustande, in dem sie sich damals befand, vor dem Tore des Gefängnisses wartet. Können Sie sich meine Verfassung vorstellen? Und gerade zu selben Zeit fragt man mich, was ich in Lublin gemacht hätte. Ich frage alle mit gutem Gewissen ausgestattete Personen, ob ein Mensch, der sich in einer solchen Lage befindet, eine Aussage machen kann. Über die Billigkeit erfordert es, daß ich erkläre, daß der gegenwärtig hier anwesende Prokurator, u. z. in außergewöhnlich höflicher Form, mir die Verteidigungsmitte durch die Frage unterstellt, ob ich nicht irgend etwas gekauft hätte und wo. Ich bitte, wenn dies möglich und wünschlich ist, daß der Herr Prokurator seine vorher gegebene Erlaubnis zurückgezogen hat und daß meine Worte bestätigen mögen. Außerdem hatte ich beim Lesen des Anklageaktes den Eindruck, daß alles, was der Prokurator selbst geschrieben hatte, mit den Tatsachen übereinstimmt, aber das übrige ... (Forts. folgt.)

Chronik u. Dokales.

w. Personalnachrichten. Der Herr Polizeimeister, Kollegiatrat B. J. S. a. n. o. w., ist gestern abend aus Petrikau nach Łódź zurückgekehrt und wird bereits heute die Ausübung seiner Amtsfunktionen wieder übernehmen.

Herr Kollegiatrat B. J. S. a. n. o. w. ist zum Direktor der Zweiten Łódzer Kommerzschule ernannt worden.

S. Neue Gefängnisvorschriften. Die Haupt-Gefängnisverwaltung sandte dieser Tage den Gouverneuren und Stadthauptmännern neue, vom Justizministerium bestätigte Gefängnisvorschriften, die vom 1. März L. S. a. b. verabschiedet wurden. Diese Vorschriften sind in allen Gefängnissen des Zivilressorts eingeführt worden, zu. Bisher hatten die Beamten der Gefängnisadministration keine Regeln, die ihre Rechte und Pflichten bestimmten und brachten somit immer nur die ihnen von der Gefängnisverwaltung zugesandten Vorschriften in ganz allgemeinem Sinne gehalten. Durch die neuen Vorschriften zur Anwendung, da die alten Instruktionen schon längst nicht mehr den Erfordernissen der Zeit entsprachen und in der Praxis nicht mehr angewandt wurden. In dem der Instruktionen beigefügten Circular heißt die Haupt-Gefängnisverwaltung u. a. darauf hin, daß die neuen Vorschriften in ganz allgemeinem Sinne gehalten sind. Durch die neuen Instruktionen wird der Gefängnisverwaltung vorgeschrieben, die Häftlinge in gewisse Kategorien, so z. B. minderjährige, politische Verbrecher, Knabenstränder usw. einzuteilen und dieselben nicht in einem Raum mit den anderen Arrestanten, sondern in einzelnen Zellen unterzubringen. Denjenigen Arrestanten, die sich gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung vergangen haben, vom Gericht aber noch nicht endgültig verurteilt worden sind, dürfen nur das aussernotwendigsten Einschränkungen unterworfen werden. Juden, Mohomedaner, Abtrünnigen und Anhängern verschiedener Sekten dürfen an den von der Religion einzelner vorgeschriebenen Feiertagen Speisen verzehren, die nach den Sätzen der Religion, der die Gefangenen angehören, zubereitet sind. Solche Speisen dürfen jedoch den Preis der der anderen Gefangenen nicht übersteigen, und dürfen nur dann verabreicht werden, wenn diese Arrestanten in getrennten Zellen leben. Auch dürfen Andersgläubige, falls sie zahlreich vertreten sind, von ihrem Geistlichen besucht werden. Betreffend die Korrespondenz der Arrestanten ist folgendes vorgeschrieben: (S. 228) Briefe, die von den Arrestanten empfangen oder abgesandt werden, werden der Post zur Förderung nicht übergeben, wenn sie außer persönlichen Mitteilungen tendenziöse Schilderungen des Gefangnislebens, Hinweise auf verschiedene politische und gesellschaftliche Ereignisse oder abfällige Beurteilungen der Regierung, Form und des spirituellen und moralischen Lebens enthalten. Kollektivslogen der Arrestanten sind nicht zulässig. Vergeschen der Sträflinge dürfen in keinem Falle übersehen werden. Sollten der Einführung dieser neuen Instruktionen irgend welche Schwierigkeiten entgegenstehen, so werden die Gouverneure der ihnen zugegangenen Aufforderungen gemäß spätestens bis zum 1. (14.) Januar 1912 die Haupt-Gefängnisverwaltung hier von benachrichtigen.

* Berichtigung. Im Artikel „Die Geschichte des Überfalls in Lublin“ von S. B. in der gestrigen Ausgabe haben sich leider durch die falsche Umbrechung des Artikels seitens des Schreibers einige Fehler eingeschlichen und zwar: Zeile 6—25, Spalte 3, sollte als Zeile 8, Spalte 2 stehen, folglich ist Zeile 8, Spalte 2 als Zeile 6, Spalte 3 zu lesen.

* Prior Eugeniusz Neumann siegfürstlich verfolgt. Auf Anordnung des Petrikauer Bezirksgerichts wurden nach dem ehemaligen Prior des Pauliner-Ordens auf Jasna Góra, Pater Eugeniusz Neumann, Siegfürstliche erlassen. Pater E. Neumann ist der Veruntreuung von Klostergeldern angeklagt.

* Von der „Bezalel“-Ausstellung. Gestern war auf der Ausstellung ein riesiger Verkehr, über 800 Menschen waren anwesend; für die Sichtbilder, die ein neues Moment in die Ausstellung hineintragen, hat das Publikum ein gewaltiges Interesse an den Tag gelegt. Seitens des Publikums gingen an das Ausstellungskomitee Massengesuche zu, die Ausstellung noch auf eine Woche zu verlängern. Ein Entschluß soll auf einer heutigen Sitzung gefasst werden.

* Massenerkrankung an Trichinosis. Durch diesen Muskelparasiten, der in den menschlichen Körper fast ausnahmslos nur infolge des Genusses von trichinalem Schweinefleisch gelangt, wurde über die bekannte Gütschitzers-Familie Drzechowski aus Malanow bei Łódź schweres Ungemach gebracht. Neben die Einzelheiten des Ereignisses erfahren wir folgendes: Herr Kazimierz Drzechowski, der als Nachfolger seines Vaters, des ehemaligen Besitzers von Malanow und Malanow, das zuletzt angeführte Gut bewirtschaftet, war mit seiner Gattin und seinem 4jährigen Tochterchen zum Weihnachtsfest bei seinem Vater, dem benachbarten Gütschitzer E. in Blotno, zum Besuch gewesen. Am zweiten Feiertag kehrte man nach Hanse zurück und ließ sich, etwas hungrig von der Fahrt, sofort zu einemimbiss nieder. Dieser bestand aus frisch gerührter, sogenannter Jägerwurst und aus Brot und Butter. Herr D., dessen Appetit am ersten war, ob am meisten von der Wurst, Frau D. gleichfalls ein hübsches Stückchen, das Tochterlein aber nur ein einziges kleines Scheibchen. Während man noch bei Tische saß, traf plötzlich eine Depesche aus Warschau ein, daß der Vater des Herrn D., Herr Michał Drzechowski, der dort seit langer Zeit lebte, in der Nacht verstarb. Darauf folgte Herr Kazimierz D. sofort nach Warschau ab, allein es dauerte kaum 12 Stunden und es traf in Malanow von ihm eine Depesche ein, daß er schwer erkrankte. Nun folgte Frau D. ihrem Gatten, nachdem sie vorher ihr Tochterchen bei der Cousine B. in Blotno gelassen. Herr Kazimierz D., der nicht einmal der Beerdigung seines Vaters bewohnen konnte, lag schwer darnieder, das Schlimmste aber war, daß keiner von den zahlreichen Arzten, die man zu dem Kranken rief, die Natur der Krankheit zu bestimmen vermochte. Erst als aus Malanow die Nachricht eintraf, daß dasarbst die Witwe, die beiden Stubenmädchen, die Kinderfrau, das Küchenmädchen, sowie drei andere Personen, die ebenfalls von der erwähnten Wurst gegessen hatten, unter denselben Symptomen erkrankten, verfielen auf Trichinosis. Frau Drzechowska erkrankte gerade 14 Tage später, dagegen waren auch ihr 4-jähriges Tochterchen. Eine im Łódzer städtischen Schlachthaus vorgenommene mikroskopische Untersuchung der Wurst ergab, daß diese aus Schweinefleisch hergestellt wurde, welches eine ungeheure Menge Trichinen aufwies. Dank der energischen ärztlichen Hilfe wurden alle Personen, die von der Wurst gegessen hatten, außer Lebensgefahr gebracht; nur die Witwe erlag der Infektion, weil ein Herzfehler die Widerstandsfähigkeit ihres Körpers untergrub. Alle 10 Personen sind jedoch noch immer schwer krank, mit Ausnahme des Herrn D., der sich bereits auf dem Wege der völligen Genesung befindet. Um beratige Fälle zu verhindern, mußte in den kleineren Städten und Flecken, die keine Schlachthäuser mit veterinärärztlicher Kontrolle besitzen, wenigstens die obligatorische Trichinenprüfung eingeführt werden, wie man dies vor etwa 40 Jahren in Deutschland machte, da die Trichinen zum ersten Mal öffentlich bekämpft wurde. Es liege sich dies durch die Ausstellung sogenannte Trichinenbeschauer, wie sie damals auch in Deutschland genannt

wohnschaft der betreffenden Orte allzu große Kosten aufzuerlegen.

m. Warenumtausch auf der Lodzer Fabrikbahn. Gestern vormittag holte ein gewisser Rosenwasser, wohnhaft Zgierskastr. 34, in Begleitung noch einer anderen Person vom Bahnhof der Lodzer Fabrikbahn 3 Kisten ab, in denen sich lt. Deklaration verschiedene Waren befinden sollten. Nach Hause angelangt, hornte dem Rosenwasser jedoch eine unangenehme Überraschung, denn als er gemeinsam mit der in seiner Begleitung befindlichen Person die von der Bahn abgeholteten Kisten vom Wagen warf, löste sich von einer der Kisten der Deckel und aus dem Innern derselben fielen anstatt Waren — Ziegel heraus. Herr Rosenwasser setzte hieron die Kanzel des 1. Polizeizirks in Kenntnis, die ihrerseits ein Protokoll aufnahm.

Nätselhaftes Verschwinden. Gestern früh um 9 Uhr verließ die 11jährige Tochter des Viktor Blasius das elterliche Haus an der Nomo-Schulstr. Nr. 19, um zur Schule nach der Alten Brzeziniekastr. Nr. 54 zu gehen und ist seitdem spurlos verschwunden. In letzter Zeit sind derartige Fälle öfters vorgekommen und steht die Frage noch offen, wem die Schuld an dem geheimnisvollen verschwinden dieser kleinen Mädchen beizumessen sei. Es liegt die Vermutung nahe, daß sie Wüfflingen in die Hände gefallen sind, die zum größten Teile den besseren Gesellschaftsklassen angehören und denen verschiedene Kreaturen kleine Mädchen zuführen. Die Kinder, die durch Versprechungen und wohl auch Gewaltanwendung verlockt werden, gehen dann meist die abschissne Bahn des Lasters und dienen gewissenlosen Personen als Objekte der Ausbeutung. — Den Eltern kann nicht dringend genug angeraten werden, auf ihre Kinder Acht zu geben.

z. Raubüberfall. Gestern, am 8 Uhr abends, wurde auf dem Hofe Widzienkastr. 112 der Kolonialladenbesitzer Karel Plesser, 50 Jahre alt, von einigen Banditen überfallen, die ihm 4 Wunden am Kopfe beibrachten, seiner Tasche beraubten und damit entflohen. Von dem Vorfall wurde die Polizei in Kenntnis gesetzt.

r. Selbstmordversuch. Am gestrigen Abend nahm im Hause Lutomierskastr. Nr. 12 der 28 Jahre alte Kellner Antoni Starosta in elbstmörderischer Absicht eine größere Dosis Salzsäure zu sich. Es wurde sofort die Unfallstation alarmiert, deren Arzt es gelang, jede Gefahr zu beseitigen. Die Motive des Selbstmordes sind unbekannt.

*** Polnische Klassenlotterie.** Bei der hente in Warschau stattgehabten erstenziehung der 1. Klasse der 198. Lotterie des Königreichs Polen wurden noch folgende Gewinne gezogen:

Rbl. 50 auf Nr.: 3008, 3067, 3216, 3386, 3446, 3438, 6409, 6950, 7275, 8340, 8502, 9514, 10.070, 14.027, 14.059, 15.058, 15.981, 16.003, 16.697, 18.008, 18.290, 19.811, 19.480, 19.929, 20.555, 20.743, 21.921, 22.429, 22.957, 12.130, 23.370

56. 99 120 56 222 80 35 48 58 99 820 26 61

25. 100 75 76 88 517 19 647 67 95 731 59 78 806 22

523 655.

1052 88 178 201 7 20 39 48 307 55 65 458

497 90 583 632 85 737 51 69 84 811 942 68

981 57.

2084 35 91 118 81 47 70 89 309 53 66 458 94 510

504 628 38 44 53 60 726 841 52.

3240 65 810 17 8 35 36 400 52 55 514 32 73 97

647 88 892 924 58 81.

4302 420 568 606 15 51 59 723 96 90 821 86

928 40 42 74.

5106 131 864 469 80 554 627 65 74 93 733 41 74

809 32 49 55 89 90 54 86.

6038 104 63 329 43 50 416 536 63 92 623 97 751

775 535 37 928 48 65.

7034 287 811 19 427 505 73 84 648 94 760 75 88

784 80 857 914 56 84.

8021 91 91 19 85 95 209 44 321 45 74 90 495

503 73 52 680 46 48 88 754 72 87 802 57 88 900 18

823 32 73 94.

9029 215 360 508 36 54 62 93 629 93 98 813 62

941 64.

10073 162 200 367 83 625 75 719 34 37 67 97

800 38 78 958 79.

11005 189 63 213 39 318 93 413 14 47 64

478 516 52 55 614 55 70 746 50 800 1 2 18 30

835 971.

12012 141 74 221 50 302 13 485 572 674 95 743

755 61 87 897 915.

13044 225 59 71 86 317 438 579 727 45 71 74 81

862 4 82 88 46 49 900 47 61 85.

14008 148 308 86 654 93 714 43 67 861

916 43.

15005 8 20 68 181 90 203 4 5 24 52 64 69 326 77

421 26 50 543 49 58 84 99 618 38 767 817 40 70

904 5 24 36 38 55.

16023 152 294 428 500 29 625 41 824 39

910 93.

17165 84 261 303 423 61 63 75 583 47

551 73 82 610 41 77 94 726 44 824 39 902 9 18

934 78.

18038 48 158 228 45 52 311 55 70 86 430 44 57

509 73 602 10 15 23 31 43 45 51 91 717 32 42

864 907 58 67 89.

19021 32 141 45 91 259 82 90 342 44 8 51 68

489 540 83 93 619 712 27 70 801 13 23 43 67 70 87

888 918 13 24 30.

20000 31 71 119 55 67 76 219 20 25 828 47 66

411 504 29 606 718 49 95 908 10 44 92.

21041 43 84 200 88 338 54 411 63 519 24

554 68 006 11 48 735 79 863 80 905 61 78 99.

22047 90 112 200 6 11 80 93 401 19 22 24 26 64

503 56 68 84 609 34 42 46 50 756 60 807 32 44 62

23019 175 79 86 955 50 82 328 48.

Vereinsnotrichten und kleine Mitteilungen.

Vom Gegenseitigen Hilfsverein der Handelsangehörigen in Lodz. Am Sonntag, den 11. d. M., präzise 10^{1/2}, Uhr morgens, findet ein Ausflug der Vereinsmitglieder nach den Handwerkerwerkstätten der „Talmud Thora“ statt. Sammelpunkt in der Kanzlei der Schule an der Srebniastraße Nr. 46.

Aus der Provinz.

Zgierz. General-Versammlung des Zgierziger Turnvereins. Der obige Verein hat sein Lokal nach dem Hause des Herrn Schwarzschild an der Srebniastraße verlegt und, hielt daselbst am verlassenen Sonnabend seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab, zu welcher sich 37 Mitglieder eingefunden hatten. Den Vorsitz übernahm Herr

Nichard Berndt, während als Beisitzer die Herren Paul Langhans und Gustav Kaiser und als Schriftführer Herr Arthur Wagner figurierten. Zunächst wurde das Protokoll der letzten Sitzung sowie der Rechenschaftsbericht bekannt gegeben. Die Einnahmen betrugen 481 Mbl. 97 Kop. und die Ausgaben 351 Mbl. 87 Kop., so daß der Verein einen Kassabestand von 130 Mbl. 30 Kop. aufzuweisen hat. Bei den hierauf vorgenommenen Wahlen wurden nachstehende Herren durch Stimmenmehrheit gewählt: Vorsitzende — Rudolf Scherch und Paul Langhans; Kassierer — August Schwarzschild und Gustav Kaiser; Turnwarte — Oskar Radisch und Alfons Braun; Schriftführer — Theodor Schulz und Bruno Sallin; Vereinswirt — Rudolf Neigel; Verwaltungsmitsleiter — T. Sallin, Misch, R. Bernicker und Schwarzschild und in die Revisions-Kommission — Richard Berndt und Arthur Werner. Werner wurde zum Kapitän der Fußballsktion Herr Arthur Wagner einstimmig gewählt. Beschlossen wurde, die Turnstunden Dienstags und Freitags abend abzuhalten und am kommenden Sonnabend, den 10. Februar, in dem nunmehr bezogenen neuen Vereinslokal für die Mitglieder, deren Angehörige sowie geladene Gäste einen Ball zu veranstalten. Die neue Verwaltung ist bereits zu den erforderlichen Vorbereitungen für dieses Fest geschritten. Gegen 11 Uhr abends wurde sodann die Sitzung geschlossen.

— **Wroclaw.** Gestern, um 8 Uhr früh, verließ die 11jährige Tochter des Viktor Blasius das elterliche Haus an der Nomo-Schulstr. Nr. 19, um zur Schule nach der Alten Brzeziniekastr. Nr. 54 zu gehen und ist seitdem spurlos verschwunden. In letzter Zeit sind derartige Fälle öfters vorgekommen und steht die Frage noch offen, wem die Schuld an dem geheimnisvollen verschwinden dieser kleinen Mädchen beizumessen sei. Es liegt die Vermutung nahe, daß sie Wüfflingen in die Hände gefallen sind, die zum größten Teile den besseren Gesellschaftsklassen angehören und denen verschiedene Kreaturen kleine Mädchen zuführen. Die Kinder, die durch Versprechungen und wohl auch Gewaltanwendung verlockt werden, gehen dann meist die abschissne Bahn des Lasters und dienen gewissenlosen Personen als Objekte der Ausbeutung. — Den Eltern kann nicht dringend genug angeraten werden, auf ihre Kinder Acht zu geben.

Siedl. Zusammenfassung zweier Flugzeuge.

Pt. Pau. Gestern. (Spez.) Gestern sind zwei Flugzeuge zusammengestossen. Die Opfer dieses Unfalls sind der Leutnant Du Courneau und der Pilot Della Terre. Gerade als der Leutnant losfahren wollte, stieß er mit Della Torres Flugzeug zusammen, der sich zu nahe an dem seines befand. Der angerempelte Aeroplano wurde buchstäblich gespalten und sein Pilot wurde von der Schraube in den Rücken getroffen. Man hat Della Torre ins Krankenhaus um, und kam mit dem Gesicht auf das Kissen zu liegen, so daß ihm der Atem benommen wurde.

General Ganeva in Rom.

Turin. Gestern. (Spez.) Der römische Korrespondent der „Stampa“ gibt folgendes Resümee der Ansichten, die in parlamentarischen und offiziösen Kreisen herrschen über die Meinungsausträge zwischen General Ganeva und den Vertretern der Regierung, die sich besonders mit der tripolitanischen Lage beschäftigen. Der Regierung scheint der Krieg sich ohne greifbares Ergebnis hinauszudehnen. Sie will mit General Ganeva die Lage studieren und beschließen, was zu tun sei. Sie will auch die Gelegenheit wahrnehmen, um in bezug auf folgende zwei Punkte einen Beschuß zu fassen: 1. Das Vordringen der Truppen in Tripolis bis nach Afrika und an den Djebel Garian. 2. Die Errichtung eines unabhängigen Kommandos für die Unternehmungen in der Kyrenaika.

Die dritte Friedenskonferenz.

Pt. Haag. Gestern. (Spez.) Man versichert, daß die dritte Friedenskonferenz nicht vor neunzehnhundertfünfzehn zusammentreten wird. Man hofft noch immer, daß der Friedenspalast gegen Mitte des Jahres neunzehnhundertdreizehn eröffnet werden kann.

Bur Lage in Persien.

Täbris. Gestern. (P. T.-A.) Es sind 2 Anführer der Fidais hingerichtet worden, darunter der flüchtige Arrestant Lebedem.

Täbris. Gestern. (P. T.-A.) Der kurdische Häuber Kotashel und sein Komplize Mihail, die auf dem Wege Choi-Urmia verschiedene Raubüberfälle verübt und auch einen Überfall auf unsere Truppen in der Nähe von Chantcha organisiert, wurden heute hingerichtet. Der Gouverneur von Choi, Sadar Assaf, wurde von Emir Khan erhascht, jedoch auf Verlangen des russischen Konsuls wieder freigesetzt. Inzwischen aber hatte sich Emir Khan Heidar Khan, der reichste Mann in Choi, zum zeitweiligen Gouverneur ausrufen lassen.

— Während der Herrschaft der Fidais wurden sämtliche Güter Heidar Khans geplündert und er selbst sah sich gezwungen, in Bekleidung zu flüchten und Hilfe beim Macinischen Khan zu suchen, bei dem er sich auch bis zu diesem Jahre aufhielt. Der Gouverneur von Maranda, Schudsha ud Nisam, richtete an den Führer der Fidais, Miras ud Dauleh, die Forderung, ihm 200 Gewehre und einige Tausend Tuman, die er von der Bevölkerung beitrib und der Krone nicht ablieferete, zu übergeben. Miras und Dauleh ist dieser Forderung nicht nachgekommen. Während einer im Dorfe Pira, das Miras und Dauleh gehört, stattgefundenen Schießerei wurden zwei Fidais getötet und einer verwundet. Miras und Dauleh floh nach West und suchte im russischen Konsulat Schutz. Dieser Anführer der Fidais ist einer von denen, die im Dezember v. J. den vereiteten Überfall auf die in Choi garnisonierende russische Truppenabteilung sowie die daselbst wohnhaften Anhänger der Russen verübt.

Bulletin über den Gesundheitszustand S. A. S. des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch.

Petersburg. Gestern. (P. T.-A.) Im November v. J. erkrankte S. A. S. des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch während seines Aufenthaltes in Altenburg in schwerer Form an Influenza, wodurch eine Verschärfung des chronischen Prozesses in den Nierengewändern und eine starke Entzündung des Blase hervorgerufen wurde. Nach seiner Rückkehr nach Russland nahm die Krankheit einen durchaus befriedigenden Verlauf und befand sich Seine Kaiserliche Hoheit auch bereits wieder auf dem Wege der Genesung. Am Abend des 4. d. M. jedoch trat unter dem Einfluß der Influenzainfektion Symptome uremischen Charakters auf, begleitet von einer Abnahme der Herzaktivität und nachfolgendem ziemlich heftigen Kräfteverlust bei erhöhter Temperatur und den Anzeichen der Bronchitis. Gegenwärtig aber arbeitet das Herz wieder normal, der Nierenprozeß nahm einen befriedigenden Verlauf an, die Schwäche hat nachgelassen und die Bronchitis hat sich bisher noch nicht weiter ausgedehnt. Trotzdem aber ist Seine Kaiserliche Hoheit gezwungen, das Bett zu hüten, n. z. bei vollständiger Ruhe. Unterzeichnet: Professor Sirotin, Leibchirurg Plurinow und

